

Bayreuth.

* * *

Ich fasse unter der voranstehenden Überschrift all das mich mitteilungs-
wert Dünkende zusammen, was auf den endlich seiner Verwirklichung
sich nähernden Plan einer, unter ausnahmsweisen Umständen zu bewerk-
stelligenden, szenischen Aufführung meines Bühnenfestspiels „der Ring
des Nibelungen“ einen entscheidenden Bezug hat, und beginne dem-
gemäß mit dem nachfolgenden Schlußberichte über die Schicksale meines
Werkes und des mit ihm zusammenhängenden Planes, um hier noch-
mals die Aufmerksamkeit meiner Leser auf die Beachtung des Charak-
ters, welchen ich meiner Unternehmung beigemessen zu sehen wünsche,
hinzulenken.

I.

Schlußbericht über die Umstände und Schicksale,

welche die Ausführung des Bühnenfestspiels „der Ring des Nibelungen“
bis zur Gründung von Wagner-Vereinen begleiteten.

Aus den Schlußworten der Vorrede zur Herausgabe meines
Bühnenfestspiels, wie ich sie am Ende des sechsten Bandes
meiner Schriften und Dichtungen von neuem mitteilte, er-
kannte der geneigte Leser zur Genüge die hoffnungslose
Stimmung, welche es mir endlich eingab, so, wie ich die
Dichtung als Literaturprodukt preisgegeben hatte, nun auch in
betreff der Verwendung der fertigen Teile meiner musikalischen
Komposition nicht sonderlich schonungsvoller mehr zu verfahren.

Schnitt ich für eine Konzertaufführung aus meinen Partituren einige Bruchstücke zurecht, so durfte ich, ähnlich wie bei jener Herausgabe, mir wohl ebenfalls mit dem Gedanken schmeicheln, daß es ja vielleicht nicht unmöglich wäre, auch auf diesem Wege die mir nötige Aufmerksamkeit auf mein Werk und die mit ihm verbundene Tendenz zu ziehen. In der That war es verwunderlich, diese Bruchstücke einer Musik, welche, wie keine andere nur mit dem Hinblick auf ein großes dramatisches Ganzes entstanden war, selbst in dieser verwahrlosten Weise mit dem lebhaftesten Beifalle vom Publikum aufgenommen zu sehen, eine Erfahrung, welche bei einiger Gerechtigkeit der Beurteilung die bis dahin gepflegte Ansicht, daß ich mit der Konzeption meines Werkes in das Chaos der Unverständlichkeit und Unmöglichkeit verfallen sei, in auffallender Weise berichtigen hätte müssen. Immerhin blieb man aber dabei, daß es gut sei, sich mit mir nicht einzulassen.

Unter solchen Eindrücken gedieh meine Stimmung endlich so weit, daß ich mich gedrängt fühlte, etwas zu unternehmen, was mich der Atmosphäre aller Wünsche, Hoffnungen, ja Vorstellungen, und namentlich Bemühungen für mein großes Werk entheben sollte. Ich konzipierte die „Meisterfinger von Nürnberg“. — Noch zu geringem Teile war aber die musikalische Ausarbeitung dieses neuen Werkes vorgerückt, als der „Fürst“, nach welchem ich in jenem Schlußworte das Schicksal frug, wirklich in meinen Lebensplan eintrat.

Es dürfte keiner poetischen Diktion, nach auch einem ganzen poetischen Dictionär möglich werden, die entsprechende Phrase für die ergreifende Schönheit des Ereignisses zu liefern, welches durch den Zuruf eines hochgesinnten Königs in mein Leben trat. Denn wirklich war es ein König, der mir im Chaos zurief: Hierher! Vollende dein Werk: ich will es! —

Der ferneren Zukunft, sollte in ihr mein Werk noch fortleben, kann es nicht vorenthalten bleiben, die Umstände kennen zu lernen, welche seit jener entscheidenden Begegnung bis auf den heutigen Tag mein Werk noch verhinderten, zur vollen That zu werden. Erschien es doch, als ob nun erst, da ich mit meinem ungemainen künstlerischen Vorhaben an den hellen Tag gestellt war, all der Widerwille, der bisher im Verborgenen versteckt dagegen sich genährt hatte, zu seiner ganzen feindseligen Ge-

waltbarkeit sich entjesseln sollte. Wirklich mußte es dünken, als gäbe es nicht eines der Interessen, welche sowohl in unsrer Presse wie in unsrer Gesellschaft sich vertreten wissen, dem die Ausführung meines Werkes und des damit verbundenen Auführungsplanes nicht in feindseligster Weise entgegenträte. Um der schamlosen Richtung, welche diese aus jeder Sphäre der Gesellschaft sich kundgebende Anfeindung nahm, und rücksichtslos den Beschützer wie den Beschützten traf, auszuweichen, mußte ich selbst es mir angelegen sein lassen, den hervorragenden, kräftigen Charakter der Unternehmung, wie er hochsinnig ihr zuerkannt war, abzuschwächen, und diese dagegen in ein Geleise überzuleiten, in welchem sie zunächst ihren die allgemeine Wut aufreizenden Charakter zu verdecken befähigt werden sollte. Ich suchte sogar die öffentliche Aufmerksamkeit gänzlich hiervon abzulenken, indem ich einige mühevoll gewonnene Ruhe dazu verwendete, die Partitur meiner „Meistersinger“ zu vollenden, um mit diesem Werke mich scheinbar ganz im Geleise des gewohnten Verkommens in betreff theatralischer Aufführungen zu zeigen.

Gerade diese Erfahrungen, welche ich einerseits an dem Schicksale dieses vom Publikum günstig aufgenommenen Werkes, anderseits jedoch an dem Geiste unsres deutschen Theaterwesens machte, bestimmten mich nun aber, fortan von jedem Versuche einer neuen Berührung mit diesem mich unentwegt fern zu halten. Der eigentümliche Charakter des deutschen Kunstsinnes, so weit er sich im öffentlichen Geschmacke am Theater kundgibt, muß jeden, der hier nur das gemeinste Unterscheidungsvermögen antreffen zu können wähnt, bei einer ernsten Berührung mit ihm sofort inne werden lassen, daß seine Bemühungen um dieses Theater, sobald er hierfür die energische Willensmeinung des Publikums zu seiner Unterstützung aufsucht, gänzlich vergeblich sein müssen und nur gegen ihn aufreizen können. So blieb es mir denn auch unmöglich, über mich zu gewinnen, an den früher, im Nachgeben gegen den Sturm von mir selbst eingeleiteten, Versuchen der Aufführung einzelner Teile meines großen Werkes mich zu beteiligen. Selbst der Ausfall dieser Versuche ist mir im Näheren unberichtet geblieben, da meine Freunde erkannten, daß ich hiermit zu verschonen wäre.

Durch das hierin angedeutete Opfer ward es mir dagegen aber möglich, dem ersten Urufe meines erhabenen Wohltäters

an mich: vollende dein Werk! folgsam zu erwidern. Von neuem war ich in dem schweigenden Asyl, fern jedem Klange, angelangt, aus welchem ich dereinst in die stumme Alpenwelt blickte, als ich jenen überschwenglichen Plan entwarf und die Ausführung in Angriff nahm, welche ich diesmal bis zur Vollendung bringen durfte.

Der starke treue Schutz, der jetzt über die Ausführung meines Werkes wachte, ist nun aber derselbe, der es mir auch ermöglichte, voller Hoffnung und Vertrauen den Weg zu beschreiten, der mein Werk zu der allererst entworfenen Aufführung im rechten Sinne führen soll. Denn, widersetzte sich einst eine Gesamtheit dem hochsinnigen Beschlusse des einzelnen Mächtigen, so konnte ich mich jetzt mit dem, unter dem Schutze dieses Mächtigen zur Vollendung gediehenen Werke, an eine andere Gesamtheit wenden, welcher ich es nach ihrem eigenen Willen zur Ermöglichung seiner Aufführung übergeben durfte. Hierzu schritt ich durch eine Mitteilung und Aufforderung an die Freunde meiner Kunst vor, welcher ich die Darlegung meines Planes, wie er in jenem Vorworte zur Herausgabe der Dichtung des Bühnenfestspiels enthalten war, vorangehen ließ, um hieran die, in dem folgenden enthaltene, bestimmtere Bezeichnung des Charakters meiner Unternehmung, so wie der Vorteile, deren Gewinn für das deutsche Theater überhaupt ich aus ihr mir zu versprechen glauben darf, anzuknüpfen.

„Bereits deutete ich in der Mitteilung meines älteren
 „Planes genugsam an, daß es mir in dem besonderen Falle, in
 „welchem ich mich mit meinem größeren Werke besand, vorzüg-
 „lich darauf ankam, mich einer vollständig korrekten Aufführung
 „desselben zu versichern, da sich mir als das Beflagenswerteste
 „in betreff des heutigen Theaters herausgestellt hat, daß alle
 „seine der Öffentlichkeit vorgeführten Leistungen, mit vielleicht
 „einziger Ausnahme der niedrigsten Gattung derselben, an dem
 „Hauptgebrehen der Inkorrektheit leiden. Der Grund hiervon
 „ist verschiedentlich anderstwo von mir beleuchtet worden, und
 „hier will ich ihn nur als in der Unoriginalität unsrer thea-
 „tralischen Leistungen liegend bezeichnen: daß unsre Theater-

„vorstellungen nur unvollkommene, oft gänzlich entstellende
„Nachahmungen einer undeutschen Theaterkunst sind, kann am
„wenigsten uns dadurch verdeckt werden, daß selbst unsre deut-
„schen Autoren für die Konzeption und den Stil ihrer Theater-
„arbeiten einzig in der Nachahmung des Auslandes befangen
„sind. Wer nur unser Theater kennt, muß daher notwendig
„einen falschen Begriff von der theatralischen Kunst überhaupt
„erhalten, welcher bei wahrhaft Gebildeten zur Geringschätzung
„derselben, bei dem größeren, urteilsloseren eigentlichen Thea-
„terpublikum aber zu einer Entartung des Geschmacks führt,
„durch deren Rückwirkung auf den Geist des Theaters dieser
„notwendig wiederum einer immer tieferen Entsittlichung zu-
„getrieben wird.

„Der einzig ersprießliche Weg, unsrem Theater selbst mit
„der Zeit nützlich zu werden, scheint mir daher dieser zu sein,
„daß Werke, welche schon ihrer Originalität wegen die höchste
„Korrektheit ihrer Aufführung erfordern, um auf das Publikum
„den richtigen Eindruck zu machen, zunächst diesem Theater nicht
„übergeben werden dürfen, weil es die in ihnen liegende Ten-
„denz sich nicht anders, als durch Verstümmelung und gänzliche
„Unkenntlichmachung derselben assimilieren kann. Dagegen aber
„würden solche Werke auch unsrem Theater dadurch förder-
„lich werden können, daß sie, außerhalb desselben gestellt, und
„seiner verderblichen Wirksamkeit entzogen, in vollster Korrekt-
„heit und ungetrübter Reinheit ihm als zuvor unverständliche,
„jetzt aber allseitig klar verstandene Vorbilder entgegengehalten
„würden.

„Durch bloße Auferlegung kunsttendenziöser Prinzipien kann
„dem deutschen Theater in keiner Weise Hilfe zugeführt werden,
„da dieses, wie es nun einmal ist, zu einer Gewohnheit, und
„somit zu einer Macht geworden ist. Seine Fehler liegen in
„seiner ganzen Organisation begründet, welche als eine vitiose
„Nachbildung des Auslandes bei uns, so gut wie die französische
„Kleidermode, sich festgesetzt hat. Müssen wir uns daher für
„zu schwach halten, um an seinen Bestehen rütteln zu wollen,
„so haben wir hiergegen, wenn uns die Entfaltung des deutschen
„Geistes in seiner Eigentümlichkeit auch auf diesem, den öffent-
„lichen Geist ganz unvergleichlich mächtig beeinflussenden Kunst-
„gebiete am Herzen liegt, eine ganze neue, von der Wirksamkeit

„jenes Theaters so weit wie möglich abliegende, Institution
 „in das Auge zu fassen. Die Grundzüge einer solchen mir vor-
 „zuführen, hat mir die eigene Bedrängnis eingegeben. Sie
 „würde, wie ich dies bereits in jenem Vorworte bezeichnete, dem
 „Organismus des deutschen Wesens, welcher sich gegenwärtig
 „im wieder entstandenen deutschen Reiche politisch auszubilden
 „im Begriffe ist, ganz vorzüglich entsprechen, da die in ihr wir-
 „kenden Kräfte stets den Theilen des Ganzen angehören wür-
 „den. Sie soll zunächst nichts anderes bieten, als den
 „örtlich fixierten periodischen Vereinigungspunkt der
 „besten theatralischen Kräfte Deutschlands zu Übun-
 „gen und Ausführungen in einem höheren deutschen
 „Originalstile ihrer Kunst, welche ihnen im gewöhn-
 „lichen Laufe ihrer Beschäftigungen nicht ermöglicht
 „werden können.

„Für die Ermöglichung in diesem Sinne bewerkstelligter thea-
 „tralischer Aufführungen stütze ich mich zunächst auf die Teil-
 „nahme, welche meine eigenen dramatischen Arbeiten beim deut-
 „schen Publikum gefunden haben, indem ich annehme, daß diese
 „Teilnahme in einem erhöhten Grade meiner größten Arbeit
 „sich zuwenden dürfte, wenn ich erkläre, daß diese in einem Stile
 „ausgeführt ist, dessen Berechtigung ich für jetzt nur durch eine
 „solche korrekte theatralische Vorführung nachzuweisen vermag,
 „wie sie einzig in der Ausführung des von mir vorgelegten Planes
 „mir gewährleistet werden kann. Ich rechne hierbei mit Be-
 „stimmtheit auf den entsprechenden Erfolg, nicht meines Werkes
 „als solchen, sondern der vollendeten Richtigkeit der theatralischen
 „Aufführung desselben, und nehme an, daß dieser Erfolg zunächst
 „in dem Verlangen nach periodischer Wiederkehr ähnlicher Auf-
 „führungen sich aussprechen werde, für welche dann, in immer
 „weiterer Ausdehnung vielleicht auf jede Gattung dramatischer
 „Arbeiten, stets solche Werke bestimmt sein sollten, welche, der
 „Originalität ihrer Konzeption und ihres wirklich deutschen Stiles
 „wegen, auf eine besonders korrekte theatralische Aufführung
 „Anspruch zu erheben haben.

„Da ich auch über die heilsamen und nach jeder Seite hin
 „förderlichen Konsequenzen dieser Annahme, wenn sie sich glück-
 „lich bewähren sollte, an anderen Orten mich näher verbreitet
 „habe, will ich hier nur noch bezeichnen, in welcher Weise ich mir

„die praktische Ausführung der auf allmähliche Erweiterung be-
„rechneten Unternehmung denke.

„Zunächst glaube ich einzig an die tätige Unterstützung
„wirklicher Freunde meiner Kunst und Kunsttendenzen mich
„wenden zu dürfen, indem ich ihnen die Darreichung ihrer Mit-
„hilfe zur Erreichung meines Zweckes, einer Aufführung meines
„großen Bühnenfestspiels nach meinem Sinne, anempfehle.
„Diese fordere ich demnach förmlich hiermit auf, durch einfache
„Anmeldung ihrer, meinem Unternehmen förderlich gewogenen
„Gesinnung, sich mir namhaft machen zu wollen. Bin ich so
„glücklich, auf diesem Wege zu einer genügenden Hoffnung zu
„gelangen, so soll den angemeldeten Gönnern meiner Unter-
„nehmung das einfache Mittel angezeigt werden, welches sie in
„den Stand setzen wird, sich in einem Vereine Gleichgesinnter
„zu Förderern und Bewohnern der von mir vorzubereitenden
„Aufführungen zu machen. Den Charakter einer wahrhaft na-
„tionalen Unternehmung würde ich dieser auf eine freie Ver-
„einigung begründeten in einem vorzüglichen Sinne auch dann
„noch zusprechen zu dürfen glauben, wenn außerdeutsche Freunde
„meiner Kunst sich zur Teilnahme an ihr meldeten, da ich bei
„der großen Aufmerksamkeit, welche von gebildeten Ausländern
„dem deutschen Kunstgeiste in dieser Richtung zugewendet wird,
„anzunehmen habe, daß es eben auf die Reinheit und Ori-
„ginalität der Entwicklung dieses Geistes ankomme, wenn die
„von seinem wohlthätigen Einflusse auch im Auslande gehegten
„Erwartungen sich erfüllen sollen, somit hier immer es gerade
„dem gilt, was uns selbst im besten nationalen Sinne so be-
„sonders angelegen sein muß.

„Sollte nun diese erste Unternehmung auf der Grundlage
„einer freien Vereinigung zu dem bezeichneten nächsten Zwecke
„von einem glücklichen und, wie ich mir vorstelle, über meine
„weiter gehende Absicht hierbei günstig belehrenden Erfolge be-
„gleitet werden, so würde nun die Befestigung des einen flüch-
„tigen Unternehmens zu einer wirklichen national-künstlerischen
„Institution in Erwägung zu treten haben. Da ich auch über
„den Charakter und die Tendenz dieser Institution, und na-
„mentlich darüber, worin diese von jedem unsrer stehenden
„Theater sich zu unterscheiden habe, bereits näher mich verneh-
„men ließ, wäre jetzt für das erste nur zu bestätigen, daß diese

„wiederum durch eine Vereinigung aller, oder wenigstens der
„besonders dotierten, deutschen Theater am zweckmäßigsten ver=
„wirklicht sich denken ließe. Wenn ich für die Erreichung mei=
„nes nächsten Zweckes hiervon gänzlich absah, so geschah dies
„aus der in mir fest begründeten Voraussicht, daß bei der jetzi=
„gen Tendenz dieser Theater und ihrer Leiter meine etwa an
„sie ergehende Aufforderung im besten Falle zu den größten
„Mißverständnissen, und infolge dieser zu einer heillosen Ver=
„wirrung geführt haben würde. Erst der richtige Eindruck, wel=
„chen ich mir von einem günstigen Ausfalle meiner Unterneh=
„mung erwartete, könnte auch nach dieser Seite hin die nötige
„Klarheit verbreiten; und allerdings stünde eine ersprießliche
„Einwirkung der von mir gemeinten dauernden Institution auf
„diese Theater nur dann zu erwarten, wenn sie von diesen end=
„lich selbst mit hervorgerufen und unterstützt würde.

„Hierfür aber die richtige Grundlage zu geben, dürfte dann
„leicht eine ernsthafte Aufgabe einer für die nationale Sittlich=
„keit in einer edlen Bedeutung besorgten Reichsbehörde wer=
„den. Denn gewiß ist es, daß die öffentliche Sittlichkeit sehr
„wohl nach dem Charakter der öffentlichen Kunst einer Nation
„beurteilt werden kann: keine Kunst wirkt aber so mächtig auf
„die Phantasie und das Gemüt eines Volkes, als die täglich ihm
„öffentlich gebotene theatralische. Wollen wir einen vertrauens=
„vollen Zweifel daran hegen, daß die höchst bedenkliche Wirk=
„samkeit des Theaters in Deutschland durch den Zustand der Sitt=
„lichkeit der Nation veranlaßt worden sei, und wollen wir den
„Erfolg dieser Wirksamkeit bisher nur als einen mißleiteten öffent=
„lichen Geschmack anerkennen, so ist doch mit Sicherheit zu sagen,
„daß eine Veredlung des Geschmacks und der, notwendig
„durch diesen beeinflussten Sitten, auf das energichste durch
„das Theater geleitet und unterstützt werden muß. Und auf
„diese Erwägungen der Leiter der Nation hingewiesen zu haben,
„würde nicht die geringste Genugthuung sein, die aus einem
„glücklichen Erfolge meiner hiermit angekündigten Unternehmung
„mir erwachsen könnte.“

Glaube ich mit dem Voranstehenden auch über die Bedeutung, welche ich dem Unternehmen, zu deren Förderung ich die Freunde meiner Kunst aufforderte, beimesse, mich klar genug ausgedrückt zu haben, so möchte ich jetzt noch den Charakter, welchen ich der zuvor von mir angesprochenen „anderen“ Gesamtheit beilege, näher bezeichnen.

Hierfür sei es mir zuvörderst gestattet, aus dem Berichte über die Schicksale meines „Nibelungenringes“* eine Bezeichnung zu wiederholen, mit welcher ich dort meinen Entschluß, mich auch für jede fernere künstlerische Unternehmung von Paris aus wiederum Deutschland zuzuwenden, verständlich zu machen suchte. Ich sagte da: „es war gerade das Innwerden der beispiellosen Verwirrung und Verwahrlosung seines öffentlichen Kunstwesens, welches meinen Blick von neuem für das ihm tief zugrunde liegende Geheimnis schärfte“. Dieses „Geheimnis“, wie es einerseits klar und wahrhaftig in mir lebte, hatte ich nun anderseits unter der Decke jener schlechten Öffentlichkeit ebenfalls aufzufuchen, um mit dem in mir deutlich lebenden es gleichmäßig an den vollen Tag zu bringen. Es ist mir zur großen, ja erlösenden Wohltat geworden, nach verzweiflungsvollem Ausschweifen, welches mich in die seltsamsten Berührungen bringen konnte, dieses auch außer mir aufgesuchte Geheimnis als das wahre Wesen des deutschen Geistes auffinden zu dürfen. Ich hatte unter Mühseligkeiten aller Art mich zu der Erkenntnis zu bringen, daß die widerliche Erscheinung, in welcher dieser Geist der äußerlichen Beurteilung sich bloßstellte, eben seine Entstellung war; daß er in dieser sich so übel, ja in vieler Beziehung so lächerlich ausnahm, konnte bei näherer Betrachtung als ein Zeugnis für seine ursprüngliche Tugend gelten. Die Geschichte belehrt uns darüber, um welches tief ernstlichen Gewinnes willen der Deutsche über zwei Jahrhunderte lang seine äußerliche Selbständigkeit aufopferte; daß er zwei Jahrhunderte über nur an der Unselbständigkeit seines äußeren Gebarens, an der Unbeholfenheit, ja Lächerlichkeit seines öffentlichen Benehmens von den Nationen Europas als „Deutscher“ erkannt wurde, gereicht ihm, im Betracht der un-

* Am Schlusse des sechsten Bandes der Schriften und Dichtungen.

seligen Umstände seines Weiterlebens, weniger zur Schande, als wenn er das ihm übergeworfene Zwangskleid mit einer gerade ihn unkenntlich machenden Grazie und Sicherheit, etwa wie der Pole das der französischen Kultur, getragen hätte. Gerade aus den üblen Eigenschaften seines öffentlichen Wesens war zu schließen, daß seine wahren Eigenschaften hierbei nicht in das Spiel kamen, da sie eben nur in einer jeden Augenblick erkenntlichen Entstellung sich kundgaben. Um dieser so kläglich täuschenden Erscheinung gegenüber nicht zu verzagen, bedurfte es eines fast gleich starken Glaubens, wie ihn der Christ der Täuschung der Welterscheinung selbst gegenüber aufrecht zu erhalten hat. Dieser Glaube war es, der einen deutschen Staatsmann unsrer Tage mit dem ungeheueren Mute beseelte, das von ihm erkannte Geheimnis der politischen Kraft der Nation durch kühne Thaten aller Welt aufzudecken. Das Geheimnis, zu dessen Aufdeckung beizutragen es mich drängt, wird in dem Zeugnisse dafür bestehen, daß der nun gefürchtete Deutsche auch in seiner öffentlichen Kunst fernerhin zu achten sei.

Und wahrlich bedurfte der Glaube an die Kraft dieses Geheimnisses und an die Möglichkeit seiner Aufdeckung kaum geringeren Mutes, als der dem Staatsmanne nötige es war, der nur die lange gesparte Kraft einer in steter Ausbildung tätig gebliebenen Organisation genau zu ermessen hatte, um diese Kraft sich zu eigen zu machen; wogegen der Künstler gerade in der Sphäre, aus welcher, weil sie die Öffentlichkeit am wirkungsvollsten berührt, auch die bedeutendste Wirkung auf diese zu erzielen ist, den eigentlichen Inbegriff der Verwahrlosung des öffentlichen Kunstsinnes in eine fast gleich kräftige Organisation eingeschlossen findet, als jener die männliche Wehrkraft der Nation fand.

Daß in dieser Sphäre, welche ich soeben genügend angedeutet zu haben glaube, die Verderbnis des deutschen Geistes sich nicht nur auf das ästhetische Gefühl und Urteil, sowie die Empfänglichkeit des Gemütes hierfür, sondern auch auf den moralischen Sinn aller an der Pflege und Ausbeutung dieser vorangehenden Verderbnis Beteiligten erstreckte, dies war das im Kampfe hiergegen am schmerzlichsten zu Überwindende. Eine von keinem Beteiligten wahrhaft verstandene, daher um ihrer selbst willen geachtete und geliebte Kunst muß in jede ihrer Be-

rührungen mit dem Leben der Öffentlichkeit einen Dunst von Nichtswürdigkeit verbreiten, der, je allgemeiner diese Kunst wirkt, desto weiter hin notwendig alles verpestet.

Wo war nun das dem meinigen entsprechende „Geheimnis“, unter der bis in die Tiefen des sittlichen Bewußtseins dringenden Gewandung unsrer gültigen und machtvoll organisierten Öffentlichkeit, aufzusuchen? Unmöglich dünkt es, den Staatsmann den Blick hierher werfen zu lassen. Wie frivol und lächerlich hier alles erscheint, würden wir sofort erfahren, wenn wir einem unsrer Parlamente darüber in Diskussion zu geraten zumuten wollten. Daß hier alles so ehrlos ist, wie die deutsche Politik es vor ihrer großen Erhebung war, kann denen kaum ersichtlich werden, welche nach den Anstrengungen mit Staatsgeschäften „in Ruh was Gutes speisen wollen“. Uns bekümmert es nur, daß die Herren dann so schlechte, unnährnde Küche vorfinden; und wollen wir sie hier mit Mühe und Aufopferung heute einmal gut versorgen, so können wir doch nicht verhindern, daß sie morgen das Schlechteste nicht mit minderem Behagen, wie heute das Vortrefflichste verzehren; was uns nun wieder mit Recht verdrießt, und dazu bestimmt, ihre Küche den Sudlern zu überlassen. —

Da ich das deutsche Wesen in seinen idealen Anlagen aufzusuchen hatte, mußte mir die unmittelbar beteiligte Künstlerschaft hierfür näher stehen, als das sogenannte Publikum. Hier durfte ich von den Anlagen des eigentlichen Musikers zunächst ausgehen, und meine ermutigende Freude daran gewinnen, daß dieser so schnell für die Erfassung des Richtigen befähigt war, sobald ihm dies in kundiger Weise gezeigt wurde; ihm nahe stehend, wenn auch in viel verderblichere Gewohnheiten verwickelt, traf ich den musikalischen Mimen an, welcher, bei wirklicher Begabung, die wahre Sphäre seiner Kunst sofort erkennt und willig beschreitet, sobald ihm aus ihr das richtige Beispiel vorgeführt wird.

Auf diesen zuerst erkannten hoffnunggebenden Eigenschaften beruhte dann die in mir sich begründende Ansicht, daß für die vorzügliche Leistung der Künstlerschaft auch die verständnisvolle Anerkennung nicht fehlen werde; die voraussehende Annahme einer solchen höheren Befriedigung bei allen denen zu erwecken, deren Hilfe ich zur Förderung meiner Unternehmung

bedarf, hierin bestand die weitere mir zufallende Arbeit. Sollte ich nun durch alle die Anregungen, deren ich mich sowohl durch die Aufstellung des Beispiels guter Kunstleistungen, als durch die nötig erachtete Belehrung über mir zunächst klar gewordene Probleme beleihtigte, die tätige Aufmerksamkeit eines für die Erreichung meines Zweckes genügend zahlreichen Teiles des deutschen Publikums gewonnen haben, so muß ich in diesem die neue Gesamtheit erkennen, welche ich aufzusuchen hatte. Sie würde demnach der Kern unter der Gewandung sein, den ich anzutreffen voraussetzte; nicht einer besonderen Klasse der Gesellschaft angehörend, sondern alle Ränge derselben durchdringend, wird sie in meinen Augen die tätig gewordene Empfänglichkeit des deutschen Gefühls für die originale Kundgebung des deutschen Geistes auf demjenigen Gebiete repräsentieren, welches bisher der undeutschsten Pflege zur Verwahrlosung überlassen war.

II.

Das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth.

Mit einem Berichte über die Grundsteinlegung desselben.

(An Freifrau Marie von Schleinitz.)

Hochverehrte Frau!

Als ich für die Patrone und Gönner meiner Unternehmung die nachfolgenden Berichte aufsetzte, fand ich mich veranlaßt, einen einzigen der mir hilfreich gewordenen Freunde beim Namen zu nennen: war es der, den uns ein früher Tod entriß; die lebenden und tätig wirkenden schloß ich meinen Berichten nur durch die charakteristische Bezeichnung ihrer Teilnahme am Werke selbst ein. Wenn ich nun Ihnen zu aller nächst die Mitteilungen, welche anderseits gerade Ihnen so Wohlbekanntes nur enthalten, vorlege, so geschieht dies wiederum auf Antrieb des Wunsches, die lebendigste Teilnehmerin,